



DER BISCHOF VON LIMBURG

Dr. Georg Bätzing

Predigt am 24. Sonntag i. J. (A), 13. September 2020
Kapelle Bischofshaus, Limburg
Text: Mt 14,21-35

Liebe Schwestern und Brüder,

Jesus ist wirklich ein ausgezeichneter Erzähler. Wie ein begnadeter Musiker nur ein einziges Thema braucht, um daraus eine ganze Symphonie zu schreiben, so entfaltet dieses Gleichnis vor unseren Augen und Ohren die kurze Vater-unser-Bitte: „und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern“. Darum geht es: Vergebung, Versöhnung – davon spricht der Herr heute zu uns. Lassen Sie es mich mit einer Frage formulieren: Was kostet mich die Versöhnung? Was kostet uns unsere Erlösung?

„Was für eine Frage?“, mögen Sie denken. Das klingt ja wie Geschäftemacherei. Was kostet der Staubsauger? Wie teuer ist der Bauplatz? Was muss ich anlegen, um den neusten Gasgrill zu bekommen? Darf man so fragen, wenn es um Versöhnung geht, um Gott, um unseren Glauben an die Erlösung? Wir spüren: Geschäfte machen mit Gott – da stimmt etwas nicht; Leistung und Gegenleistung aufrechnen, wo es ums ewige Leben geht, das ist unmöglich. Aber ich frage Sie ehrlich: Wer von uns hat sich nicht schon einmal dabei ertappt, so zu denken und zu handeln? Wir möchten ja als Christen leben, möchten ein erfülltes Leben haben, suchen nach Erlösung und hoffen auf Ewigkeit, und deshalb fragen wir nicht selten: „Herr, was muss ich tun, um das ewige Leben zu erlangen?“ Oder wir fragen wie Petrus heute: „Herr, wie oft muss ich meinem Bruder vergeben?“ Also doch: Was kostet mich die Erlösung?

Der Herr gibt die Antwort im Gleichnis. Nichts! Deine Versöhnung mit Gott und der Welt, deine neue Freiheit also kostet dich nichts. Gott selber lässt sie sich viel kosten. Gott vergibt mir umsonst. Von dieser Gewissheit spricht das Evangelium heute – und ich denke, wir müssen uns erst einmal klar darüber werden, was das bedeutet. Bleiben wir im Gleichnis. Wir sind die Knechte und Gott ist der König. Wir haben Schulden, unendliche Schulden, nicht wieder gut zu machende Schulden; 10.000 Talente, das wären umgerechnet etwa 21 Millionen Euro. Bankrott wäre die Folge. Wir hätten ein Leben lang zu tun, wollten wir bloß die Zinsen begleichen. Vom Kapital selber wäre am Ende nicht ein Euro abgetragen. Die Schuld müssten wir Kindern und Enkeln aufbürden. So stehen wir vor Gott. Ja, wahrhaftig: Was schulden wir Gott nicht alles? Was verdanken wir ihm... Aber er lässt uns nicht blechen. Er weiß, dass wir es gar nicht könnten, und er erlässt uns alles. Ja, er lässt sich unsere Freiheit viel, viel kosten, das Leben seines Sohnes gab er für uns.

Also noch einmal: Was kostet mich und dich die Erlösung? Sie kostet nichts, ist gratis, ganz umsonst. Ich glaube, hier sollten wir anhalten, um zu bedenken: So großzügig ist Gott!

Aber das Gleichnis Jesu ist noch nicht zu Ende. Wir leben unser Leben nicht nur mit Gott. Wir haben auch unsere Entscheidungen und unser Handeln nicht bloß mit Gott auszumachen. Wir leben mit Menschen zusammen, gläubigen und anders gläubigen, sympathischen und weniger sympathischen, einfachen und schwierigen Zeitgenossen. „Knechte unter sich“, würde Jesus im Gleichnis sagen. Und hier soll sich zeigen, ob wir verstanden haben, was Gott

uns gegönnt hat. Wer als erlöster Mensch nicht anders lebt, der ist im wahrsten Sinn des Wortes der „Alte“ geblieben, der hat Gott nicht verstanden, den kann auch Gott nicht ändern. Wer Gott nicht verstanden hat, einen Gott, der so viel für mich tut, ist denn der erlöst, ist der wirklich frei, ist der wirklich neu? Was kostet uns die Erlösung? Vielleicht gelingt uns jetzt die ganze Antwort, so wie sie Jesus im Gleichnis entfaltet: Die Erlösung kostet mich nichts – und sie kostet doch alles, nämlich ein neues Leben! An diesem anderen Leben wird sich zeigen, ob ich Gott verstanden habe. An meinem neuen Umgang mit Menschen, mit Fremdem, mit Konflikten, mit Schwierigkeiten wird es sich zeigen. An einer neuen Bereitschaft zur Versöhnung wird sich zeigen, ob ich verstanden habe, was Erlösung heißt.

Das ist nicht einfach. Nicht so, wie man einen Schalter umlegt und alles ist hell. Wie ich mich selber kenne, werde ich in dieser Hinsicht ein Leben lang lernen und lernen, versuchen und enttäuschen, mich wieder erinnern lassen und doch wieder fehlen. Darauf weist für mich die übertrieben klingende Antwort Jesu auf die Frage des Petrus hin: Wie oft denn? „Siebzimal siebenmal“ ...das heißt doch, immer und immer wieder. Nicht, weil der andere es immer wieder hören und sehen möchte, dass ich bereit bin, zu verzeihen; nein, weil ich so lange brauche, bis die Vergebung gelingt und mein Herz wirklich im Frieden ist. Jesus, wie gut kennst du mich. Du verstehst wirklich viel vom Menschen und noch mehr vom Leben. Zeig mir, wie großzügig Gott zu geben bereit ist. Hilf mir, anzunehmen, was er mir umsonst schenkt. Und lehre mich, neu zu werden und befreit zu leben – versöhnt mit Gott und den Menschen. Rüttle mich wach, wenn ich wieder in den alten Trott gerate. Dann sei Du vor mir und erinnere mich: ...wie auch wir...